

### Olga Peretyatko – eine Kampsängerin?

**A**m 9. Juni 2016 betrat Olga Peretyatko fröhlich lächelnd und schwungvoll das Podium im Millerzimmer des Münchner Künstlerhauses, gespannt erwartet von einem zahlreichen Publikum, denn im Vorfeld wurde sie schon mit dem Ausspruch angekündigt: „Ich bin keine normale Sängerin, Ihr könnt mich ruhig Kampsängerin nennen.“

Olga Peretyatko wurde in St. Petersburg geboren. Es geht das Gerücht um, dass sie bereits vor dem Sprechen singen konnte. Mit 15 Jahren trat sie in den Kinderchor des dortigen Mariinsky-Theaters ein: Während ihres Studiums zur Chorleiterin erkannte man, dass sie eine bessere Sängerin wäre. Auch selbst davon überzeugt, studierte sie von 2002 bis 2005 Gesang an der Hans-Eisler-Hochschule für Musik in Berlin. Ihre weitere Karriere führte sie von St. Petersburg über Berlin nach Hamburg, wo sie von 2005 bis 2007 Mitglied des Opernstudios der Staatsoper war. Beim Rossini-Festival in Pesaro erfolgte 2006 ihr Durchbruch zum Weltstar. Pesaro, das Bayreuth des Belcantos, wurde persönlich und künstlerisch zum Schicksalsort für sie. 2010 lernte sie dort den Dirigenten Michele Mariotti kennen und bewunderte seine tiefsinnige, reiche Musikalität. Seit 2012 sind sie verheiratet und treten gerne zusammen auf, aber nicht ständig, denn jeder hat seine eigene Karriere.

Vom Moderator Fabian Stallknecht gefragt, ob sie eine Diva sei, verneinte sie das, da das ehemals positive Wort nun eher negativ besetzt sei. Sie versuche, stets ihr Bestes zu geben. Dabei ist technische Perfektion nur ein Teil, viel wichtiger ist es, die positive Energie in den Gesang einfließen zu lassen. Und immer noch ist die Bühne die beste Lehrerin. Sie fordert Konzentration, starke Nerven, Energie, eine gute Technik und emotionale Hingabe. So entspricht sie ganz und gar nicht dem Klischee einer Opern-

sängerin. Wenn zwischen den Vorstellungen nur ein oder zwei Tage liegen, muss sie allerdings schweigen und auch sonst außerhalb der Bühne nicht zu viel singen. Aber sie will auch ihr Leben genießen und legt sich – alles in Maßen natürlich – keinerlei Beschränkungen auf, isst und trinkt, was ihr schmeckt und schützt sich auch nicht vor jedem Windhauch.



Olga Peretyatko

Rossini spielt nach wie vor eine wichtige Rolle in ihrer Karriere. Seine Musik ist gesund für ihre Stimme. Man braucht eine klare Stimme und einen großen Stimmumfang. Peretyatko fühlt sich wohl bei Rossini und versucht, so lange wie möglich bei ihm zu bleiben. Diverse Musikbeispiele, die wir hören konnten (Meyerbeer: *Semiramide*, Rimsky-Korsakow: *Die Zarenbraut*, Rossini: *Matilde di Shabran*, Bellini: *I Puritani*, Verdi: *Rigoletto*, Johann Strauß: *Die Fledermaus*, Arditi: *Il bacio*), beweisen aber ihre große musikalische Vielfalt auch bei anderen Komponisten. Zukünftig sieht sie sich in den Rollen von Donizettis *Anna Bolena*, der Leila in den *Perlenfischern* und der drei Frauengestalten in *Hoff-*

*manns Erzählungen*. Angefragt wurde sie nach der Sophie im *Rosenkavalier*, sie möchte aber lieber auf die Marschallin warten. Leider werden wir sie in naher Zukunft nicht an der Bayerischen Staatsoper erleben können.

Ihrer Meinung nach hat sich die Opernwelt in den letzten Jahren nicht viel verändert. „Es geht ums Singen, man muss gut sein, aber heutzutage doch auch hübsch, dünn und sportlich, letzteres ist auch sehr gut für den Atem.“ Moderner Regie gegenüber ist sie aufgeschlossen, wenn sie sängerfreundlich und sinnvoll ist. Sie spricht auch mit dem Regisseur und stellt Fragen über seine Intentionen. Er muss erklären und sie überzeugen, sonst „gibt es auch mal Ärger“ (siehe Kampsängerin). Die Hauptsache ist immer noch der Komponist.

Nach Tenören als Bühnenpartner gefragt, antwortet sie augenzwinkernd und ausweichend: „Das sind die Lieblingskollegen“, aber es gibt schon viele „Divos“ unter ihnen. Im Gegensatz zu ihrem Mann ist Olga Peretyatko sehr aktiv auf Facebook unterwegs, da sie dort schnell Kontakt zu ihrem Publikum aufnehmen kann. Lachend sagte sie: „Es ist schön, aber man sollte nicht übertreiben!“ Auch die Karriere lässt sich damit steuern, weil es viele Angebote direkt gibt. Schlechte Erfahrungen hat sie noch nicht gemacht.

Abschließend meinte sie: Je berühmter man ist, desto höher sind im Allgemeinen die Erwartungen. Man muss immer gleich gut sein. Über Partien, die einem angeboten werden, muss der Sänger immer noch selbst entscheiden; man darf sich zu nichts zwingen lassen.

Das Publikum dankte der sympathischen Sängerin mit lebhaftem Beifall für ihre interessante und durch spontane Einwurfe sehr lebendige Darstellung ihres künstlerischen Lebens.

*Sieglinde Fuchs*